

Sehnsucht nach der Stadt

Zuviel der schweren Krähen, der Frühlinge, singend in
Birkenhainen,
Süß waren zwar die Lager im Gras und die dunklen Flöten
der Knaben,
Doch die Sichel singen zu oft. Braun schlafen die Leiber
der Mädchen, glänzend wie Waben,
Trunken aber machen mich die weißen Schenkel der Ko-
kotten, die gebogenen, seltsamen, kleinen . . .
Selig taumeln die Sterne; aber die Schnur der Lampen,
brennend über dumpfer Nacht
Und dem schönen Gelächter der Trottoirs, oh süßer noch,
süßer noch als der rote Mond über den traurigen
Gärten.
Gestirn und brennende Fassade der Cafés und blauer Glanz
in grellen Spiegelhärten,
Was Aufgang bunter Sonne über Schar der Hügel, Schaf-
schur und Wiesenklees vor dieser schweren Pracht!
Nun nicht mehr mich lockend, liegend im Gras, die Küsse
der derben Bauernmädchen, die dämmernden
Waldschluchten,
Die Liebeslager im roten Klee, die brennenden Fieber des
Heus und scharfes Distelstechen,
Nun nicht mehr Tod uralter Käfer und seidene Schmetter-
lingsschlacht über den großen Mohnwiesen.
Jetzt: über den blauen Sofas, sehend den Rauch exotischer
Zigaretten, im herben Duft von Juchten Bank-
noten fiebernd, traumdunkel stürzend durch den
Glanz seltsamer Galerien, mit schlanken
Mädchen lachend über Zechen
Von vielem Gold, nun nicht mehr Dorf und breites Land,
nur Jugend noch, nur Wunsch, steilzüngelnd über
Stadt und tausend Frauen trunken hinzufließen . . .